

Erfahrungsbericht Auslandssemester Schweden, Växjö, WiSe 22/23



Nachdem ich mich erfolgreich für das Erasmus Programm an der Linnaeus University in Växjö, Schweden beworben hatte, gingen schon direkt die Vorbereitungen los. Auf der Internetseite der Universität konnte man sich schon das Kursprogramm für das neue Semester anschauen, wonach man sich dann über eine separate Internetseite Schwedens für die Module bewerben muss. Dies passiert auch schon recht früh, sodass man sich rechtzeitig mit dem Koordinator absprechen sollte, welche Module man hört und wofür man sie sich anrechnen lassen kann. Interessant zu wissen ist dabei, dass man auch deren Mastermodule hören kann, selbst wenn man selbst noch im Bachelor ist. Dies war insbesondere für die Vertiefungsmodule im Fachbachelor Mathematik sinnvoll, da diese häufig dort als Mastermodule zu finden sind. Auch muss man aufpassen, dass der Workload vernünftig auf das Semester verteilt ist, da das 20 wöchige Semester noch in 5 oder 10 wöchige Abschnitte geteilt wird, sodass man zum Beispiel nur je zwei 10 wöchige Kurse à 7,5 credits pro Semesterhälfte hört. Eine vorlesungsfreie Zeit gibt es dabei übrigens auch nicht. Die Prüfungen finden jeweils in der letzten der 5 oder 10 Wochen statt, wobei häufig in dieser letzten Woche dann auch keine Vorlesungen gehalten werden. Zu empfehlen ist auch definitiv der Schwedisch-Kurs, der für deutsche Studierende erstaunlich entspannt ist, da schwedisch sehr nah am deutschen und englischen ist.

Auch sollte man sich sehr früh schon auf die Wartelisten für verschiedene Wohnungsanbieter schreiben, um „Wartetage“ zu sammeln. Denn leider wird von der Universität keine Wohnung gestellt, sodass man sich dort selbst drum kümmern muss. Der Campus der Universität ist dabei sehr amerikanisch gestaltet, liegt recht abseits von der Stadt Växjö und die meisten Studierenden leben in den Studentenwohnheimen auf dem Campus. Ich selbst hatte mein Zimmer bei Vidingehem gefunden. Das Zimmer war dann zwar möbliert, jedoch mussten Dinge wie Bettdecke, Kissen sowie Töpfe/ Teller etc. selbst besorgt werden. Andere Wohnungsanbieter bieten gegen einen Aufpreis ein Set an solchen Dingen an.

Falls man dies nicht nutzen möchte, kann man sich aber recht günstig auch bei den vielen Second Hand Läden der Stadt eindecken oder bei Facebook Marketplace privat einkaufen. Was mich am Ende dann etwas überrascht hatte, war die Tatsache, dass viele der Second Hand Läden nur Spenden annehmen und keine Gegenstände/ Klamotten abkaufen. Und solche Läden, die einem am Profit beteiligen haben sehr klare Regeln, wann und wie viel sie annehmen (was meistens ohne schwedische „Personnummer“ gar nicht möglich ist).

Wenn es dann endlich los geht nach Schweden bietet sich insbesondere eine Zugfahrt an. Dort gibt es sogar einen Nachtzug, der von Hamburg bis nach Alvesta fährt (Nachbarstadt von Växjö). Ansonsten kann man auch mit dem Auto fahren, insb. um dort vor Ort mobiler zu sein. Ich selbst hatte mir ein Fahrrad organisiert, um dort wie auch in Oldenburg überall mit dem Rad hinzukommen. Es fahren aber auch sehr regelmäßig Busse, mit denen man durch die Stadt kommt. Und wer sowieso auf dem Campus lebt, hat im Alltag fast alles wichtige in Fußentfernung, denn es gibt Supermärkte (Lidl, etwas teurer ICA) in direkter Nähe, ein Fitnessstudio sowie Clubs direkt auf dem Campus. Für Trips in die Umgebung ist ein Auto jedoch häufig praktischer, wenn auch nicht notwendig. Viele schöne Wanderstrecken gibt es sowieso überall in Schweden. Und mit den vielen Seen in und um die Stadt herum gibt es auch wunderschöne kleine Strände und Möglichkeiten im Sommer schwimmen und Kayak fahren zu gehen. Es lohnt sich auf jeden Fall die Gegend zu erkunden!

In der Introduction Week wird man auch von den dort anwesenden Studierenden viel unterstützt und bekommt auch den typischen Merch an Kugelschreibern und anderem. Auch Blöcke werden von der Universität in regelmäßigen Abständen gestellt. Während des Semesters habe ich dann sehr viel Zeit in der sehr modernen und großen Bibliothek verbracht, die unterschiedliche Bereiche zum Arbeiten sowie Gruppenräume hat. Man kann dann selbst entscheiden, ob man lieber in dem Ruhebereich sein möchte, in dem wirkliche Stille herrscht, lieber etwas entspannter mit kleinen Nebengesprächen im Hauptbereich arbeitet oder eher das Café-ähnliche Ambiente mit Couches bevorzugt. Die Mittagspause habe ich dann in einer der vielen Essbereiche mit meinen Freunden verbracht, wo jeder sein Essen selbst mitbringt und in den Mikrowellen dort aufwärmen kann. Alternativ gibt es auf dem Campus auch mehrere Kebab-Wagen und einen Pressbyran (Kiosk-Kette, die es überall in Schweden gibt), wo man sich einen Salat zusammenstellen kann oder fertige Sandwiches kaufen kann. Leider gibt es aber keine Mensa, sondern höchstens Restaurants, die auch entsprechend hohe Preise haben.

Für die viel interessantere Zeit in der man gerade nicht für das Studium arbeitet hat man auch viele Möglichkeiten, das Land und Leute kennenzulernen. Einerseits ist Schweden wunderschön zum Wandern, andererseits kann man auch in den Clubs auf dem Campus oder in der Innenstadt feiern gehen. Grundsätzlich sind die Schweden recht zurückhaltend – bis sie betrunken genug sind und plötzlich sehr gerne sehr viel mit einem reden. Und deren Englischkenntnisse sind so gut, dass man fast nie Probleme damit hat. Sogar ältere Leute sprechen meistens fließend Englisch. Ich hatte allerdings meistens was mit den anderen Internationals zu tun und weniger mit Schwed*innen, da auch die Kurse meistens primär von Internationals besucht wurden und man damit viel „unter sich“ bleibt. Ich fand es dafür umso schöner in meiner WG immer mal wieder in der Küche nette Gespräche mit den anderen aus dem Korridor zu quatschen oder auch mal zusammen zu kochen.

Absolut empfehlenswert sind die vielen Trips die der ESN (Erasmus Student Network – quasi die Fachschaft der Internationals) organisiert. Dort gibt es Trips nach Gotland, in die norwegischen Fjorde oder auch finnisch Lappland. Gerade die Tour nach Lappland war es absolut wert! Man kann sich bei den Trips dann jeweils verschiedene Aktivitäten dazubuchen und zahlt damit nur für das, was man auch gerne mitmachen möchte. Als Optionen für Lappland gab es da eine Tour zum arktischen Ozean, wo man direkt vor dem Wasser in die Sauna konnte, um sich im -4 Grad kaltem Ozean abkühlen konnte, ein Besuch auf einer Rentierfarm, eine Schlittenfahrt mit Huskies oder auch eine Schneeschuhwanderung oder Cross Country Skiing. Außerdem hat man die Möglichkeit die Nordlichter zu sehen, wenn das Wetter passt. Auch wenn die Trips mitten im Semester liegen und man damit einige Vorlesungen verpasst, sollte man sie auf jeden Fall mitmachen falls möglich. Auch gibt es das „ESN Seabattle“, eine Kreuzfahrttour zu den baltischen Staaten, die so ziemlich ausschließlich dem Feiern gewidmet ist. Aber auch außerhalb der Trips kann man gut mit dem Zug ein paar selbst organisierte Trips nach Stockholm, Göteborg oder anderen Städten machen. Zu sehen gibt es in Schweden auf jeden Fall mehr als genug.

Da ich im Wintersemester dort war, fiel natürlich auch Weihnachten in diese Zeit. Eine feste Ferienzeit gibt es dort abseits von den Feiertagen selbst leider nicht, jedoch machen die meisten Dozierenden zwischen den Feiertagen eine Pause mit den Vorlesungen, geben jedoch trotzdem Aufgaben in Form von Assignments oder Projektarbeiten auf, die man in dieser Zeit bearbeiten sollte. Ich selbst bin über Weihnachten mit dem Zug zurück nach Hause gefahren. Ich habe in diesem Zuge auch schon einige Klamotten mitgenommen, damit ich es auf dem Rückweg leichter habe. Ob sich das gelohnt hat, sei dahingestellt. Im Januar hatte ich aus besonderen Gründen dann nur noch online Vorlesungen und bin damit für 1,5 Wochen online-Lehre zurückgefahren. Dafür hatte ich somit die Möglichkeit meine ganzen Sachen wie Fahrrad, Bettdecke und Küchenutensilien noch zu verkaufen. Ich hatte dabei das Glück Kontakt zu meinem Nachmieter zu haben, der einige meiner Sachen übernommen hatte. Ansonsten bietet sich auch wieder Facebook Marketplace an. Der Fahrradladen der Stadt, der ursprünglich An- und Verkauf gemacht hat, schließt nun leider und verkauft aktuell nur noch seine Restbestände. Alles, was man gar nicht mehr verkauft bekommt, kann man dann zum Beispiel an den Second Hand Laden Erikshjälpen spenden.

Insgesamt würde ich das Auslandssemester als eine super tolle Erfahrung bezeichnen, die man sich auf keinen Fall nehmen lassen sollte. Insgesamt sind die ca. 5 Monate jedoch ziemlich knapp. Hat man sich nach 2-3 Monaten endlich so richtig eingelebt, muss man sich einen Monat später schon wieder mit der Rückfahrt, dem Verkauf einiger Sachen und dem Plan für die nächste Zeit in Deutschland kümmern. Falls es für jemanden möglich ist, würde ich deshalb vermutlich sogar ein ganzes Jahr empfehlen, aber auch für ein Semester lohnt es sich auf jeden Fall, gerade, wenn man noch nie für längere Zeit im Ausland war. Das Englisch von jedem ist auch merkbar besser geworden. Und all das internationale Essen, was man von den Freunden dort gekocht bekommen kann, ist genial.